

# Archiv für Begriffsgeschichte

## ABHANDLUNGEN

*Tilman Anselm Ramelow*: Unmöglichkeit

*Rolf Darge*: Der Begriff der transzendentalen Einheit bei Suarez

*Andreas Urs Sommer*: Vivere militare est

*Bärbel Frischmann*: Friedrich Schlegels Frühromantische Kritikkonzeption und ihre Potenzierung zur >Kritik der Kritik<

*Jacek Filek*: Das Drama der Verantwortung bei Friedrich Nietzsche

*Paul Richard Blum*: Europa - ein Appelbegriff

*Martin Dehli*: Dissidenten

*Olaf Briese*: Namenszauber

*Nikolay Milkov*: The History of Russell's Concepts >Sense-Data< and >Knowledge by Acquaintance<

## MISZELLE

*Ernst Feil*: >Religio civilis< bei Mosheim

## SELBSTANZEIGEN



# Archiv für Begriffsgeschichte

Begründet von  
ERICH ROTHACKER

Im Auftrage der  
Kommission für Philosophie und Begriffsgeschichte  
der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz  
herausgegeben in Verbindung mit  
HANS-GEORG GADAMER und KARL-FRIED GRÜNDER  
von  
GUNTER SCHOLTZ

Band 43

Jg. 2001

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Archiv für Begriffsgeschichte

- Bd. 1–10 Herausgeber: Erich Rothacker  
Bd. 11–26 Begründet von Erich Rothacker. Herausgegeben in Verbindung  
mit Hans-Georg Gadamer und Joachim Ritter von Karlfried Gründer  
Bd. 27–34 Begründet von Erich Rothacker. Herausgegeben in Verbindung mit  
Hans-Georg Gadamer und Joachim Ritter (†) von Karlfried Gründer  
und Gunter Scholtz



ISSN 0003-8946

© Felix Meiner Verlag 2001. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type&Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Schaumann, Darmstadt. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

2 2002. 10668



# INHALT

## ABHANDLUNGEN

<i>Tilman Anselm Ramelow</i> Unmöglichkeit .....	7
<i>Rolf Darge</i> Der Begriff der transzendentalen Einheit bei Suarez. Zur Entfaltung metaphysischer Grundbegriffe in der Spätscholastik .....	37
<i>Andreas Urs Sommer</i> Vivere militare est. Die Funktion und philosophische Tragweite militärischer Metaphern bei Seneca und Lipsius .....	59
<i>Bärbel Frischmann</i> Friedrich Schlegels frühromantische Kritikkonzeption und ihre Potenzierung zur »Kritik der Kritik« .....	83
<i>Jacek Filek</i> Das Drama der Verantwortung bei Nietzsche .....	113
<i>Paul Richard Blum</i> Europa – ein Appellbegriff .....	149
<i>Martin Dehli</i> Dissidenten. Die Geschichte eines Begriffs weltanschaulicher Pluralisierung .....	173
<i>Olaf Briese</i> Namenszauber. Zum Status medizinischer Begriffsbildung am Beispiel <i>Cholera</i> .....	199
<i>Nikolay Milkov</i> The History of Russell's Concepts »Sense-Data« and »Knowledge by Acquaintance« .....	221

## MISZELLE

<i>Ernst Feil</i>	
›Religio civilis‹ bei Mosheim .....	233
 Selbstanzeigen .....	 235
<i>Norbert Baumert</i> : Charisma, Taufe, Geisttaufe. Bd. I: Entflechtung einer semantischen Verwirrung. Bd. II: Normativität und persönliche Berufung. – <i>Andreas Dorschel</i> : Nachdenken über Vorurteile. – <i>Ernst Feil</i> : Religio. Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs vom Frühchristentum bis zur Reformation. Religio II: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs zwischen Reformation und Rationalismus. Religio III: Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 17. und frühen 18. Jahrhunderts. – <i>Peter Uwe Hohendahl</i> : Öffentlichkeit – Geschichte eines kritischen Begriffs. – <i>Johannes Hübner</i> : Aristoteles über Getrenntheit und Ursächlichkeit. Der Begriff des εἶδος χωριστόν. – <i>Hans-Werner Ingensiep</i> : Geschichte der Pflanzenseele. Philosophische und biologische Entwürfe von der Antike bis zur Gegenwart. – <i>Helmut C. Jacobs / Gisela Schlüter</i> (Hg.): Beiträge zur Begriffsgeschichte der italienischen Aufklärung im europäischen Kontext. – <i>Wolfgang Scheuermann-Peilicke</i> : Licht und Liebe. Lichtmetapher und Metaphysik bei Marsilio Ficino. – <i>Harald Schwaetzer</i> : Aequalitas. Erkenntnistheoretische und soziale Implikationen eines christologischen Begriffs bei Nikolaus von Kues. Eine Studie zu seiner Schrift <i>De aequalitate</i> . – <i>Jean Starobinski</i> : Aktion und Reaktion. Leben und Abenteuer eines Begriffspaars.	
 Abstracts .....	 272
 <i>Melanie Born, Ulrich Dierse, Martina Neuendorff</i>	
Bibliographie .....	275
 Begriffsregister .....	 289
 Adressenverzeichnis .....	 295

## UNMÖGLICHKEIT

Die Modalbegriffe und ihre Logik sind nun schon seit einiger Zeit der Gegenstand vermehrten Interesses. Eigentümlicherweise gibt es bislang aber keine Studie zur Geschichte des Begriffs der *Unmöglichkeit* als solchem, während wir für den Begriff der Möglichkeit z. B. die bereits ältere Studie von AUGUST FAUST haben. Gewiß kann man den jeweiligen Begriff der Unmöglichkeit immer indirekt aus dem der Möglichkeit erschließen. Eine Zusammenschau der expliziten Okkurrenzen zeigt aber doch auch ein eigenes Profil des Unmöglichkeitsbegriffes.

### *I. Antike und Spätantike*

#### A. Vorsokratiker und Plato

Nimmt der Möglichkeitsbegriff von der ontologisch-dynamischen Prinzipienlehre der frühen Naturphilosophie seinen Ausgang, so der Begriff der Unmöglichkeit eher von einem logisch-argumentativen Verfahren, nämlich von dem der (später sogenannten) *reductio ad impossibile*. Vermutlich von den Pythagoräern verwendet zum Beweis der Inkommensurabilität von Seite und Diagonale im Quadrat und von EUKLID überliefert als *apagoge eis ton adynaton*,<sup>1</sup> wird dieses Verfahren zumeist ZENO VON ELEA zugeschrieben.<sup>2</sup> Es wird darin die Falschheit einer Annahme aus der Unmöglichkeit der Konsequenzen demonstriert, wobei die Unmöglichkeit in einer Unvereinbarkeit von Sein und Nichtsein besteht. Das ist PARMENIDES' Erbe.<sup>3</sup> Dasselbe Verfahren wird von ZENO auch nach dem Zeugnis von PLATONS *Parmenides* verwendet,<sup>4</sup> während der SOKRATES des *Meno* nicht auf unmögliche logische Widersprüche in der Konsequenz verweist, sondern nur auf schlichte Falschheit,<sup>5</sup> was mehr eine *reductio ad absurdum* als eine *reductio ad impossibile* ist.<sup>6</sup> PLATON hingegen verwendet ZENONS Verfahren als ausdrückliche Methode.<sup>7</sup> Ein anderer Sokratiker und »Dialektiker«, EUKLID VON MEGARA,

<sup>1</sup> EUKLID: *Elementa* X, 117 (in Johan Ludvig Heibergs Edition [Leipzig 1969–77] in den Anhang verwiesen); angewendet ebd. III, 1 f.; vgl. WILLIAM und MARTHA KNEALE: *The Development of Logic* (Oxford 1962) 7f. Vgl. auch PROKLOS DIADOCHUS: *In primum Euclidis elementorum librum commentarii*, hg. von GOTTFRIED FRIEDLEIN (Hildesheim 1967) 254 f.

<sup>2</sup> W. u. M. KNEALE: *Development*, a. a. O. [Anm. 1] 5.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. *Die Vorsokratiker*, hg. von Jaap Mansfeld, Bd. 1 (Stuttgart 1983) 318.

<sup>4</sup> Z. B. PLATON: *Parmenides* 127c und passim.

<sup>5</sup> Z. B. PLATON: *Meno* 93–96.

<sup>6</sup> W. u. M. KNEALE: *Development*, a. a. O. [Anm. 1] 9.

<sup>7</sup> Vgl. PLATON: *Phaidon* 101d.



Gründer der megarischen Schule, standardisierte dieses Beweisverfahren.<sup>8</sup> Früher also als ein logischer Möglichkeitsbegriff hat sich ein logischer Unmöglichkeitsbegriff herausgebildet, der bereits auf dem Prinzip des Nichtwiderspruches basiert (aus einer Annahme folgt  $q$  und  $\neg q$ , und das ist unmöglich).

Dies prägt auch die Redeweise PLATONS. Als *adynaton* wird etwas insbesondere dann bezeichnet, wenn es einen Widerspruch, Sein und Nichtsein zugleich impliziert;<sup>9</sup> gelegentlich wird es sogar *adynatotaton* genannt.<sup>10</sup> Dabei können nicht nur die Dinge selbst unmöglich widersprüchlich sein, sondern es ist auch unmöglich, zugleich widersprechende Meinungen über sie zu haben.<sup>11</sup> Als unmöglich wird auch die Existenz dessen bezeichnet, was keinen Grund hat.<sup>12</sup> z. B. Bewegtes ohne einen Beweger oder die Identität beider im selben Ding.<sup>13</sup> Nicht nur das Widerspruchsprinzip, sondern auch eine Art »Satz vom Grund« verbindet sich also mit dem Unmöglichkeitsoperator. Ferner müssen sich kontrafaktische Entwürfe (z. B. von Verfassungen) als »nicht unmöglich« erweisen.<sup>14</sup> Dabei handelt es sich jedoch jeweils lediglich um Verwendungen des Unmöglichkeitsbegriffes, ohne daß dieser selbst thematisiert würde.

## B. Aristoteles

### 1. Logische Unmöglichkeit

Logische Unmöglichkeit wird von ARISTOTELES verstanden als Widerspruch zwischen zwei Prädikaten eines und desselben Individuums<sup>15</sup> oder allgemein: gleichzeitiges Sein und Nichtsein.<sup>16</sup> Sein einschlägiges Beispiel für Unmöglichkeit – die Unmöglichkeit, die Diagonale eines Quadrates zu messen – zeigt dies freilich nicht so deutlich, solange der Beweis durch eine *reductio ad impossibile* nicht explizit gemacht wird. Die *reductio ad impossibile* selbst wird in Form eines Syllogismus verstanden, bei dem das Gegenteil einer zugestandenen Behauptung aus den Prämissen des Gegners gefolgert wird, die »hypothetisch« angenommen werden.<sup>17</sup> Der hypothetische Beweis *per impossibile* ist somit ein kategorischer Beweis aus einer falschen Prämisse.<sup>18</sup> ARISTOTELES hält diese Beweisform jedoch für

<sup>8</sup> W. u. M. KNEALE: *Development*, a. a. O. [Anm. 1] 8.

<sup>9</sup> Besonders in PLATON: *Parmenides*, z. B. 127e, 131d/e, 139e, 162d, 165b; vgl. auch *Theaitetos* 160a/b, 188a/b-c, 199a und *Sophistes* 237a, 238d, 252d; *Euthydemos* 293d; *Staat* 479c, 602e.

<sup>10</sup> PLATON: *Sophistes* 241b3.

<sup>11</sup> PLATON: *Staat* 602e.

<sup>12</sup> PLATON: *Timaios* 28a.

<sup>13</sup> Ebd. 57e; vgl. aber PLATON: *Nomoi* 894e.

<sup>14</sup> PLATON: *Staat* 499d.

<sup>15</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1039b, 1005b–1008a et passim; *Topik* 104b und 159b (gegen HERAKLIT).

<sup>16</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 996b.

<sup>17</sup> ARISTOTELES: *Analytica Priora* 41a, 65b–e, 45b.

<sup>18</sup> Ebd. 41a, 45b, 62b; für technische Fragen vgl. 61a ff.

schwächer als den »kategorischen« Beweis.<sup>19</sup> Auch in dialektischer Argumentation mit dem Unmöglichen verspricht er sich von ihm nicht das Meiste.<sup>20</sup> Er selbst verwendet ihn aber gegen ZENOS Argument für die Unmöglichkeit der Bewegung.<sup>21</sup> Und gerade für den Beweis der ersten Prinzipien selbst muß er ihn verwenden, da es unmöglich ist, für alles einen Beweis zu führen (Unmöglichkeit des infiniten Regresses).<sup>22</sup>

Dadurch erhält Unmöglichkeit eine fundamentale Rolle; sie scheint bekannter zu sein als selbst die Möglichkeit, die durch die Unmöglichkeit definiert wird, nämlich entweder als deren Negation<sup>23</sup> oder im Sinne der *reductio ad impossibile* als dasjenige, aus dessen Annahme nichts Unmögliches folgt.<sup>24</sup> Notwendigkeit hingegen ist bekannter als Unmöglichkeit, denn Unmöglichkeit wird definiert als das, dessen Gegenteil notwendig wahr ist.<sup>25</sup> Zugleich aber verhält sich Unmöglichkeit wie Notwendigkeit,<sup>26</sup> da Notwendigkeit nichts anderes ist als die Unmöglichkeit der Negation.<sup>27</sup>

In Beziehung auf das Mögliche scheint es so zu sein, daß das Mögliche irgendwann einmal wirklich werden muß (*principle of plenitude*),<sup>28</sup> da andernfalls das Mögliche vom Unmöglichen, das nie der Fall ist,<sup>29</sup> ununterscheidbar wird.<sup>30</sup> Daraus könnte gefolgert werden, daß ARISTOTELES das Unmögliche mit dem Falschen oder Nichtseienden gleichsetzt. Tatsächlich aber unterscheidet er es an einigen Stellen: Auch wenn es falsch ist, daß ich jetzt stehe, ist es doch nicht unmöglich.<sup>31</sup> Das bedeutet, daß das Unmögliche entweder doch nicht koextensiv ist mit dem Kontrafaktischen<sup>32</sup> oder daß Möglichkeit in einem statistischen Sinne verstanden wird: Es ist nicht unmöglich, daß ich zu *einem anderen Zeitpunkt* stehe.<sup>33</sup> Ist das Unmögliche also verschieden vom Falschen, so folgt gleichwohl aus falschen Annahmen Unmögliches; d. h. wenn eine Möglichkeit nie verwirklicht wird, dann folgt aus ihrer Annahme Unmögliches.<sup>34</sup>

<sup>19</sup> ARISTOTELES: *Analytica Posteriora* 87a.

<sup>20</sup> ARISTOTELES: *Topik* 157b–c.

<sup>21</sup> ARISTOTELES: *Physik* 233a und 239b.

<sup>22</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1006a.

<sup>23</sup> Ebd. 1047b.

<sup>24</sup> ARISTOTELES: *Analytica Priora* 32a.

<sup>25</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1019b.

<sup>26</sup> ARISTOTELES: *De Interpretatione* 12, 22a.

<sup>27</sup> Ebd. 22b.

<sup>28</sup> Vgl. JAAKO HINJIKKA: *Time and Necessity* (Oxford 1973) 86–129.

<sup>29</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1047a12–14.

<sup>30</sup> Ebd. 1047b.

<sup>31</sup> ARISTOTELES: *Analytica Priora* 34a, ARISTOTELES: *De Caelo* 281b–c, und ARISTOTELES: *Metaphysik* 1047a.

<sup>32</sup> ARISTOTELES: *De Interpretatione* 13, 23a25–27.

<sup>33</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1047a.

<sup>34</sup> ARISTOTELES: *Analytica Priora* 34b und *De Caelo* 281bf.

Betrachtet man aber die Modalität von Ereignissen, die mit einem Zeitindex versehen sind,<sup>35</sup> seien sie zukünftig (Seeschlacht) oder vergangen, dann scheint ihr Gegenteil unmöglich zu werden, und Aussagen über sie scheinen notwendig wahr oder falsch zu sein, da Aussagen mit Zeitindex ihren Wahrheitswert nicht mehr ändern können. ARISTOTELES nimmt eine solche Unmöglichkeit *de facto* oder Unmöglichkeit *per accidens* (wie sie später heißen wird) nur für vergangene Ereignisse an, nicht aber für die morgige Seeschlacht. Denn wenn es immer schon wahr war, daß die Seeschlacht stattfindet, dann war es unmöglich, daß sie nicht stattfindet. Diese Unmöglichkeit zu verneinen, macht das Gegenteil nun aber nicht umgekehrterweise notwendig, sondern nur möglich, da bei Modalaussagen der Modalisator verneint wird.<sup>36</sup>

## 2. Ontologische Unmöglichkeit

In ARISTOTELES' Lehre von Akt und Potenz bleibt die Frage offen, ob das, was nie aktual ist, darum unmöglich genannt werden muß<sup>37</sup> oder ob es auch unverwirklichte Möglichkeiten geben muß. Zu unterscheiden wäre aber im ersten Fall eine Unmöglichkeit aufgrund fehlender Aktualität von einer Unmöglichkeit aufgrund fehlender Potentialität: Kann das, was nicht aktual ist, doch immer noch möglich zumindest der Potenz nach sein, so ist das, was nicht einmal die Potenz besitzt, *schlechthin* unmöglich.<sup>38</sup> Demgemäß werden Dinge möglich oder unmöglich genannt, weil sie in gewisser Hinsicht sind oder nicht sind.<sup>39</sup> Unmöglichkeit hat zwei Grade: (1) das, was nicht sein kann, und (2) das, was nicht leicht oder schnell oder »schön« und gut sein kann.<sup>40</sup> Vieles aber oder etwas vielmals zu vollbringen, ist so unmöglich, wie zehntausendmal dieselbe Zahl zu würfeln.<sup>41</sup> Im Übrigen werden, ähnlich PLATON, gewisse physisch-metaphysische Axiome durch den Unmöglichkeitsoperator in den Rang von Prinzipien erhoben, z. B. die Unmöglichkeit einer Bewegung ohne Beweger.<sup>42</sup> Ob dergleichen Unmöglichkeiten auf logische Widersprüche zurückführbar sind, ist fraglich.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu auch J. HINTIKKA: *Time and Necessity*, a. a. O. [Anm. 28] 86–89 sowie 95–97.

<sup>36</sup> ARISTOTELES: *De Interpretatione* 18b.

<sup>37</sup> So J. HINTIKKA: *Time and Necessity*, a. a. O. [Anm. 28] 95 *passim*.

<sup>38</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1047a.

<sup>39</sup> Ebd. 1046a.

<sup>40</sup> ARISTOTELES: *De Caelo* 280b12–14.

<sup>41</sup> Ebd. 292a28–31.

<sup>42</sup> ARISTOTELES: *Metaphysik* 1071b.

### 3. Unmöglichkeit und Intentionalität

Mit ARISTOTELES beginnt auch die Frage, ob das Unmögliche Gegenstand intentionaler Akte werden kann. Er stellt fest, daß niemand das Unmögliche lieben oder begehren kann.<sup>43</sup> Wenn Menschen mit einer Unmöglichkeit konfrontiert sind, geben sie auf.<sup>44</sup> Obwohl man das Unmögliche wünschen kann, kann man es doch nicht wählen, außer man ist ein Narr; man kann auch nicht darüber beratschlagen.<sup>45</sup> Das Unmögliche kann nicht Gegenstand eines Wissens sein.<sup>46</sup> Das gilt z. B. auch dann, wenn Wissen wegen der Eigentümlichkeit des Objektes unmöglich wird, sei es, daß es einen infiniten Regreß einschließt<sup>47</sup> oder daß es sich um den Versuch handelt, Individuen zu definieren.<sup>48</sup> Das Unmögliche kann allenfalls Gegenstand einer Meinung sein,<sup>49</sup> wobei es aber unmöglich ist, zwei widersprechende Meinungen zugleich zu haben.<sup>50</sup>

Unmöglichkeit kann schließlich sogar nützlich sein: Anders als in der Rhetorik, wo das Mögliche nützlicher ist als das Unmögliche,<sup>51</sup> kann in der Poetik eine Unmöglichkeit oder eine absurde Fiktion überzeugender sein als das Mögliche.<sup>52</sup>

## C. Hellenismus und Spätantike

### 1. Stoisch-megarische Logik

Die stoisch-megarische Logik entwickelte vornehmlich die Logik des Konditionals. Dabei gehen unterschiedliche metaphysische Annahmen über Möglichkeit und Unmöglichkeit in die Logik ein. DIODOROS KRONOS' »Meister-Argument« behauptet die Unvereinbarkeit dreier Aussagen: (1) Alles Vergangene ist notwendig. (2) Das Unmögliche folgt nicht aus dem Möglichen (ein Reflex auf die *reductio ad impossibile*). (3) Was weder ist noch sein wird, ist möglich.<sup>53</sup> Soweit dies rekonstruierbar ist, schließt er aus dieser Unvereinbarkeit auf die Falschheit von (3). Seine dementsprechende Definition von Unmöglichkeit wird von BOETHIUS überliefert als das, was falsch ist und nicht wahr sein wird (*quod cum falsum sit,*

<sup>43</sup> ARISTOTELES: Rhetorik 1392a; Nikomachische Ethik 1111b22; Politik 1314a23–24.

<sup>44</sup> ARISTOTELES: Nikomachische Ethik 1112b.

<sup>45</sup> Ebd. 1111b–e.

<sup>46</sup> ARISTOTELES: Rhetorik 1392a.

<sup>47</sup> Z. B. ARISTOTELES: Metaphysik 994b, 1006a.

<sup>48</sup> Ebd. 1040a.

<sup>49</sup> ARISTOTELES: Nikomachische Ethik 1111b.

<sup>50</sup> ARISTOTELES: Metaphysik 1005b.

<sup>51</sup> ARISTOTELES: Rhetorik 1365a; wegen der Aufzählung unendlicher Akzidenzien (Metaphysik 1007a) und der Unmöglichkeit einer aktualen Unendlichkeit (ebd. 1084a).

<sup>52</sup> ARISTOTELES: Poetik 1461b, 1460b.

<sup>53</sup> Überliefert bei EPIKTEI: Dissertationes, Buch II, Kapitel 19.

non erit verum).<sup>54</sup> Demgegenüber definiert sein Schüler PHILO VON MEGARA das Unmögliche als das, was gemäß seiner Natur (*secundum propriam naturam*) nicht wahr sein kann,<sup>55</sup> wie z. B. »die Erde fliegt«. Ebenso versteht es CHRYSIPP. Das schließt für ihn ein, daß, anders als für DIODOR, Nichtverwirklichtes doch möglich sein kann. Er verneint daher statt (3) den Satz (2) in DIODORS Argument; das Unmögliche kann also aus dem Möglichen folgen: »Wenn Dion tot ist, ist dieser Mann tot« ist wahr, wenn es in der Gegenwart des lebendigen Dion ausgesprochen wird, obwohl der Folgesatz unmöglich ist. Ebenso behauptet CHRYSIPP gemäß (3), daß der Satz »Ich existiere nicht« nicht unmöglich, sondern möglich ist.<sup>56</sup>

Die Stoa hat nach BOETHIUS die Unmöglichkeit auch unabhängig von der inneren Unmöglichkeit einer Sache über die faktische Widrigkeit der Umstände definiert (*aliis extra eventum ipsius prohibentibus*), was (3) auszuschließen scheint.<sup>57</sup>

## 2. Plotin

Die ontologische, dynamische Unmöglichkeit wird bei PLOTIN zum Thema. *Energeia* hat den Primat über *Dynamis*; wäre es umgekehrt, so würde Aktualisierung unmöglich.<sup>58</sup> In ihrer Durchsetzung gegenüber Leib und Materie leidet die *Energeia* an Schwäche (*adynamia*);<sup>59</sup> die Materie ist das, was an sich unfähig (*adynamon*) ist, am Sein zu partizipieren.<sup>60</sup>

## II. Christentum bis frühe Neuzeit

Der Begriff der Unmöglichkeit erfährt eine tiefere und systematischere Durchbildung auf dem Hintergrund der christlichen (aber auch islamischen und jüdischen) Schöpfungstheologie, insbesondere aufgrund der Frage nach der göttlichen Allmacht. Stets wird z. B. das Bibelwort zitiert, daß für Gott nichts unmöglich ist.<sup>61</sup>

<sup>54</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, liber III, n. 9. Ed. sec., hg. von KARL MEISER (Leipzig 1880) 234.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Vgl. W. u. M. KNEALE: *Development*, a. a. O. [Anm. 1] 126 f.; BENSON MATES: *Stoic Logic* (Berkeley 1961) 40–48; CICERO: *De Fato*, cap. 12–20; DIOGENES LAERTIUS: *Vitae VII*, § 75.

<sup>57</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, a. a. O. [Anm. 54] 234 f. und W. u. M. KNEALE: *Development*, a. a. O. [Anm. 1] 123 f.

<sup>58</sup> PLOTIN: *Enneaden VI*, 1, 26.

<sup>59</sup> Ebd. I, 8 14.

<sup>60</sup> Ebd. III, 6, 14.

<sup>61</sup> Lk 1, 37, vgl. aber auch Mt 19, 26parr.; Jer. 32, 17, 27. So schon zitiert in 1. CLEMENS an die Korinther 27.

## A. Allmacht

*1. Durchbrechung der natürlichen Ordnung: relativ Unmögliches*

TERTULLIAN sieht in der Torheit, d. h. in der Unmöglichkeit der Glaubensinhalte, einen Beweis ihrer Wahrheit (certum est, quia impossibile).<sup>62</sup> AUGUSTINUS hingegen bestreitet gegen die Ungläubigen, daß es sich hierbei um Unmöglichkeiten handelt. Die Durchbrechung der natürlichen Ordnung sei nicht unmöglich, denn Gott sei Urheber auch dieser Ordnung und daher ihr gegenüber souverän (sicut ergo non fuit impossibile Deo, quas voluit instituere, sic ei non est impossibile, in quidquid voluerit, quas instituerit, mutare naturas).<sup>63</sup>

In der *islamischen* Diskussion wird die Möglichkeit von Wundern von AL-GHAZALI verteidigt; zwar sind für ihn logische Widersprüche und z. B. auch Bilkation unmöglich, nicht aber der Wechsel substantieller Formen.<sup>64</sup> AVERROES betont, daß das, was dem Menschen unmöglich ist, für den Propheten möglich sein kann, ohne daß man ihm deshalb Macht über *logisch* Unmögliches (impossibilitates in intellectu) zusprechen müßte.<sup>65</sup>

In der *lateinischen* Tradition wird dieser Fall als »impossibile simpliciter« oder »impossibile secundum superiorem causam« von der »impossibile secundum inferiorem causam« unterschieden (ALEXANDER VON HALES).<sup>66</sup> Letztere kann in einer Defizienz der aktiven Ursache oder in der Resistenz anderer Dinge bestehen.<sup>67</sup> Das schließt aber eine »potentia obediencialis« für übernatürliche Wirkungen nicht aus (THOMAS VON AQUIN).<sup>68</sup> Was jedoch der Kreatur unmöglich ist, kann nach H. NATALIS selbst Gott nicht *durch* die Kreatur (als Instrument) bewirken (quod est impossibile instrumento ut instrumento, est etiam impossibile principali agenti).<sup>69</sup>

<sup>62</sup> TERTULLIAN: De carne Christi V, 4. CCL vol. 2, 881.

<sup>63</sup> AUGUSTINUS: De civitate Dei XXI, 8. CCSL vol. 18, 773; vgl. auch ebd. XXI, 7. CCSL vol. 18, 769f.

<sup>64</sup> AL-GHAZALI: Tahafut Al-Falasifah, übersetzt von SABIH AHMAD KAMALI (Lahore 1963) 194f.

<sup>65</sup> AVERROËS: Destructio Destructionum, hg. von BEATRICE H. ZEDLER (Milwaukee 1961) 403; AVERROËS: Tahafut al Tahafut, übers. von SIMON VAN DEN BERGH. Bd. 1 (Oxford 1954) 315. Letzteres hatte AL-GHAZALI allerdings auch nicht behauptet; vgl. BARRY S. KOGAN: Averroes and the Metaphysics of Causation (New York 1985) 151f.

<sup>66</sup> Z. B. ALEXANDER VON HALES: Summa Theologica I: I, 4, 3, 1. Vol. 1 (Quarrachi 1924) 233a. Vgl. auch DERS.: Summa Theologica I-II: II, 3, 2, 3. Vol. 2 (Quaracchi 1928) 293a und SIMO KNUUTTILA: Modalities in Medieval Philosophy (London/New York 1993) 101f.; BONAVENTURA: In I Sententiarum 42, 1, 3c. Opera Omnia, Vol. 1 (1882) 752; MEISIER ECKHART: Die deutschen Werke V, 43.

<sup>67</sup> THOMAS VON AQUIN: De potentia I, 3c.

<sup>68</sup> Ebd. ad I und VI, 1 ad 18.

<sup>69</sup> HERVALUS NATALIS: In I Sententiarum 41, 2 (Paris 1647) 174a.

## 2. Absolut Unmögliches

Das Paradigma für diese Art der Unmöglichkeit ist zunächst ein unsittliches Verhalten Gottes, insbesondere die Lüge. AMBROSIVS sieht dies als eine Unmöglichkeit nicht der Schwäche, sondern der Stärke bzw. Tugend (*impossibile istud non infirmitatis est sed virtutis*).<sup>70</sup> Nach AUGUSTINUS gibt es ebensowenig Unmöglichkeit wie Ungerechtigkeit in Gott (*scio quod sicut impossibilitas, ita et iniquitas non est apud Deum*).<sup>71</sup> PETRUS DAMIANI sieht hierin nicht eigentlich Unmöglichkeit, sondern die ewige Rechtheit des göttlichen Willens.<sup>72</sup>

Daß etwas für Gott unmöglich ist, schränkt seine Allmacht nach BOETHIVS nicht ein, denn was er nicht kann, ist nichtig.<sup>73</sup> Oder, wie dann HUGO VON ST. VIKTOR sagen wird: Unmögliches können wäre dasselbe wie Nicht-können (*impossibilia posse non esset posse sed non posse*).<sup>74</sup> ANSELM VON CANTERBURY betont, daß alle Unmöglichkeit und Notwendigkeit dem göttlichen Willen unterliegt; etwas ist nur deshalb unmöglich, weil Gott es will.<sup>75</sup>

Im arabischsprachigen Raum gibt es Tendenzen, das Reich des Unmöglichen als das für Gott Unmögliche zu reifizieren. Nach MOSES MAIMONIDES hat das Unmögliche eine dauerhafte Natur, es ist konstant und nicht erschaffen; es ist nicht veränderbar und Gott hat keine Macht darüber. Dazu gehören die Vereinigung von Widersprüchen und die Verwandlung von Substanzen in Akzidenzien oder umgekehrt.<sup>76</sup> Das beeinträchtigt aber Gottes Vollkommenheit nicht.<sup>77</sup>

Für AL-GHAZALI hingegen existiert vor der Schöpfung weder eine Gott vorgegebene Möglichkeit noch eine präexistente Unmöglichkeit (die die einzige Alternative zu sein scheint). Diese Unmöglichkeit existiert bloß in einem Urteil des Verstandes und braucht kein Substrat. Dabei ist nicht jede Unmöglichkeit die Verbindung zweier widersprüchlicher Prädikate in einem Subjekt/Substrat. So beruhe z. B. die Unmöglichkeit der Existenz eines »Partners« neben Gott auf anderen Ursachen, denn beide haben keine gemeinsame Materie. Und dies nicht nur, weil alles, was die Notwendigkeit Gottes negiert, mit ihm unvereinbar wäre, sondern auch, weil ja das Mögliche und Kontingente, wie z. B. die nicht-notwendige Welt, mit dem notwendigen Gott koexistieren kann, obwohl es gleichfalls des-

<sup>70</sup> AMBROSIVS: *An Chromatius*. MPL vol. 16, 1155; zitiert auch bei ABÄLARD: *Sic et Non*. MPL vol. 178, 1393.

<sup>71</sup> AUGUSTINUS: *De spiritu et littera* XXXIII, cap. 66. MPL vol. 44, 246.

<sup>72</sup> PETRUS DAMIANI: *De divina omnipotentia*. MPL vol. 145, 598 f.

<sup>73</sup> BOETHIVS: *De Consolatione*, lib. III, Prosa 12, 27, 9.

<sup>74</sup> HUGO VON ST. VIKTOR: *De Sacramentis* I, 2, 21. MPL vol. 176, 216; vgl. auch PETRUS DAMIANI: *De divina omnipotentia*. MPL vol. 145, 610.

<sup>75</sup> ANSELM VON CANTERBURY: *Cur Deus homo liber II*, cap. 17, hg. von FRANCISCUS SALESIVS SCHMILL. Vol. 2 (Edinburgh 1946) 122, vgl. auch ANSELM: *Meditatio III*, hg. von F. S. SCHMILL. Vol. 3 (Edinburgh 1946) 86.

<sup>76</sup> MOSES MAIMONIDES: *The Guide of the Perplexed III*, 15, übersetzt von SHILOMO PINES (Chicago 1963) 459.

<sup>77</sup> Ebd. 224 [I. 75].

sen Notwendigkeit negiert.<sup>78</sup> Niemand aber, eingeschlossen Gott, hat Macht über das Unmögliche, wenn es verstanden wird als gleichzeitige Affirmation und Negation.<sup>79</sup>

AVERROES beharrt dagegen auf einer präexistenten Möglichkeit als kontradiktorischer Alternative zu einer präexistenten Unmöglichkeit, denn das Mögliche schließt Möglichkeit *und* Unmöglichkeit ein: Der Wechsel von Möglichkeit zu Unmöglichkeit ist nämlich selbst möglich, wenn Unmöglichkeit als »impossibile per accidens« verstanden wird. Präexistente Möglichkeit schliesse also eo ipso eine präexistente Unmöglichkeit ein, nur nicht als Unmöglichkeit, sondern als Möglichkeit.<sup>80</sup> Die Unmöglichkeit, Widersprüchliches zu vereinen, besteht nicht nur »quoad nos«, d. h. gemäß der Beschaffenheit unseres Intellektes, sondern auch für Gott,<sup>81</sup> ohne daß man Gott deshalb »impotent« nennen könnte.<sup>82</sup> Hatte AL-GHAZALI noch die Freiheit göttlicher Schöpfungsalternativen durch Hinweis auf mögliche kleinere oder größere Welten offenhalten wollen, so versucht AVERROES zu zeigen, daß auch dies eine Art von Unmöglichkeit ist, die auf evidente logische Widersprüchlichkeit zurückführbar ist, als welche er das Vakuum betrachtet.<sup>83</sup>

Im christlichen Raum stellt ANSELM VON CANTERBURY fest, daß die Welt vor ihrer Erschaffung möglich und unmöglich zugleich war: möglich für Gott und unmöglich für jeden anderen.<sup>84</sup> ALBERTUS MAGNUS versteht Unmöglichkeit als logische Unmöglichkeit, bindet sie aber noch stark an die physische Unmöglichkeit und die Ontologie Gottes.<sup>85</sup> In den *Impossibilia* des SIGER VON BRABANT wird die Nichtexistenz Gottes als das »primum impossibile« bezeichnet, da das Gegenteil das »primum necessarium« sei. Das in sich Widersprüchliche ist das vom Intellekt am ursprünglichsten Gemiedene, aus dem alle anderen Unmöglichkeiten in ihrer Unmöglichkeit begriffen werden ( [...] *contradictoria simul esse vera; immo hoc est primum quod intellectus refugit sicut impossibile, ita quod alia impossibilia fiunt nota in sua impossibilitate, cum ex eis accidere manifestum sit praedictum impossibile*).<sup>86</sup> Diese Unmöglichkeit kann keine äußere Unmöglichkeit zu ihrem Grunde haben.<sup>87</sup>

<sup>78</sup> AL-GHAZALI: Tahafut Al-Falasifah, a. a. O. [Anm. 64] 47–52.

<sup>79</sup> Ebd. 194 f.

<sup>80</sup> AVERROES: Tahafut al Tahafut, a. a. O. [Anm. 65] 54 f.; vgl. DERS.: *Destructio Destructionum*, a. a. O. [Anm. 65] 120 f.

<sup>81</sup> AVERROES: Tahafut al Tahafut, a. a. O. [Anm. 65] 332 f.; DERS.: *Destructio Destructionum*, a. a. O. [Anm. 65] 421 f.

<sup>82</sup> AVERROES: Tahafut al Tahafut, a. a. O. [Anm. 65] 55.

<sup>83</sup> Ebd. 53. Vgl. auch AVERROES: *Destructio Destructionum*, a. a. O. [Anm. 65] 118 f.

<sup>84</sup> ANSELM VON CANTERBURY: *De casu diaboli*, cap. 12, hg. von F. S. SCHMIDT, Vol. 1 (Edinburgh 1946) 253.

<sup>85</sup> ALBERTUS MAGNUS: *Opera Omnia*, Vol. 6 (Paris 1890–99) 319a/b; vgl. AUGUST FAUST: *Der Möglichkeitsgedanke* (Heidelberg 1931/2) 207–210.

<sup>86</sup> SIGER VON BRABANT: *Impossibilia*, hg. von CLEMENS BALUMKER, In: DERS.: *Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, Bd. 2, 6 (1898) 29.

<sup>87</sup> Ebd. 3, 7.



THOMAS VON AQUIN unterscheidet von einer relativen Unmöglichkeit (*per respectum ad aliquam potentiam*) eine absolute Unmöglichkeit, die in der logischen Repugnanz der Termini besteht.<sup>88</sup> Das so verstandene absolut Unmögliche ist das »non ens«,<sup>89</sup> gelegentlich sogar weder »ens« noch »non ens« (*rationem entis habere non potest, nec etiam non entis*).<sup>90</sup> Es ist »unmöglich« (*magis impossibile*) als das relativ Unmögliche, kennt aber als solches in sich kein mehr oder weniger.<sup>91</sup> Mathematische Unmöglichkeit als Inkommensurabilität bildet ein Randphänomen.<sup>92</sup> BONAVENTURA fügt noch hinzu: es ist auch absolut unmöglich, aus nichts nichts zu machen (*de non ente facere non ens, hoc nullius omnino potentiae est*).<sup>93</sup>

Nach JOHANNES DUNS SCOTUS ist das logisch Unmögliche das »impossibile« und darum in der Folge auch relativ auf jede Potenz unmöglich, jedoch auch unabhängig davon, d. h. auch wenn »per impossibile« Gott nicht existierte.<sup>94</sup> WILHELM VON OCKHAM hält das Unmögliche für ein »ens reale«: Als »figmentum« unseres Verstandes, das als Unmögliches »simpliciter« supponieren muß, wird es von Gott *erschaffen*.<sup>95</sup> Insofern gilt sogar, daß alles Unmögliche von Gott ist (*omnia impossibilia sunt a Deo*).<sup>96</sup> Zugleich ist der Bereich der absoluten Unmöglichkeit weiter als der des Widersprüchlichen: Z. B. kann Gott nicht Gott erschaffen, obwohl diese Annahme logisch widerspruchsfrei ist.<sup>97</sup>

NICOLAUS CUSANUS sieht in dem klassischen Beispiel der Inkommensurabilität von Seite und Durchmesser nur eine Unmöglichkeit »quoad nos«; unser Erkennen oszilliert hier zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, deren unmöglicher Zusammenfall in Gott nicht nur wirklich, sondern notwendig ist (*Unde cum deo nihil sit impossibile, oportet per ea quae in hoc mundo sunt impossibilia nos ad ipsum respicere, apud quem impossibilitas est necessitas*).<sup>98</sup> Wir haben aufgrund

<sup>88</sup> THOMAS VON AQUIN: *Summa theologiae* I, 25, 3c; DERS.: *De potentia* I, 3c; III, 14c; VI, 1 ad 5, ad 11; DERS.: *In I Sententiarum* 38, 5c.

<sup>89</sup> THOMAS VON AQUIN: *Summa theologiae* I, 25, 3c.

<sup>90</sup> THOMAS VON AQUIN: *De potentia* I, 3c.

<sup>91</sup> Ebd. *De potentia* I, 3 ad 4, 5c.

<sup>92</sup> Ebd. *De potentia* I, 3c.

<sup>93</sup> BONAVENTURA: *In I Sententiarum* 752.

<sup>94</sup> Z. B. JOHANNES DUNS SCOTUS: *Lectura* I, 42, qu. un. *Opera Omnia*, hg. von CARL BALIC, Vol. 17 (Rom 1966) 524; ebd. 532 [*Lectura* I, 43 qu. un.]; ebd. vol. 6 (1963) 353 ff. [*Ordinatio* I, 43 qu. un.].

<sup>95</sup> WILHELM VON OCKHAM: *Quodlibet* II, 8 ad dub. 2. *Opera theologica*. Vol. 9 (St. Bonaventure 1980) 154 f. und ebd. 217 [*Quodl.* III, 4 ad dub. 1].

<sup>96</sup> Ebd. vol. 9, 217 [*Quodl.* III, 4].

<sup>97</sup> WILHELM VON OCKHAM: *In I Sententiarum* I, 20, qu. un.. *Opera theologica*. Vol. 4 (St. Bonaventure 1979) 36.

<sup>98</sup> NICOLAUS CUSANUS: *Triologus de possess.* n. 60, hg. von RENAH STEIGER (Hamburg 1973) 74 f.; vgl. auch 49–51 [n. 42] und DERS.: *De theologicis complementis*. *Opera omnia*. Vol. 10, 2 (Hamburg 1994) 63.

unseres Wissens um diese Unmöglichkeit ein apriorisches Wissen um unsere Differenz von Gott.<sup>99</sup>

### B. Unmöglichkeit per accidens

Auf der Nahtstelle zwischen Allmacht und Logik steht die Unmöglichkeit per accidens (Nichtänderbarkeit des Faktischen). Während sich für AUGUSTINUS die Unmöglichkeit per accidens auf Zukunft wie Vergangenheit erstreckt,<sup>100</sup> bestreitet dies BOETHIUS für die Zukunft. Die Notwendigkeit der zukünftigen Seeschlacht wäre äquivalent mit der Unmöglichkeit von Zufall und Willensfreiheit,<sup>101</sup> einschließlich der göttlichen.<sup>102</sup>

An die Behauptung des HIERONYMUS, Gott könne die Vergangenheit (den Verlust der Jungfräulichkeit) nicht ändern,<sup>103</sup> schließt sich eine lange Debatte an. Diese »nota impossibilitatis« Gott zuzuschreiben, ist für PETRUS DAMIANI eine neuartige Blasphemie, die nur aus der Logik (ordo disserendi) folge und dann ebenso für die Gegenwart gälte.<sup>104</sup> Auch ANSELM versucht die Unmöglichkeit (impossibilitas/repugnantia) dieser Unmöglichkeit zu erweisen (si enim est impossibile, sequitur aliquid impossibile);<sup>105</sup> es handle sich nur um eine »necessitas sequens«.<sup>106</sup> Durch PETRUS LOMBARDUS' Sentenzen, wo dies durch die Unterscheidung von »sensus compositus« und »sensus divisus«<sup>107</sup> erläutert wird, wird diese Frage zu einem Standardproblem.<sup>108</sup> Es handelt sich demnach um eine Unmöglichkeit in Beziehung auf Gott und seine Prädestination.<sup>109</sup>

PETER ABÄLARD unterscheidet eine einfache (simpliciter) Unmöglichkeit von einer Unmöglichkeit, die einen Zeitindex einschließt (non enim si impossibile est esse dum est, impossibile est simpliciter).<sup>110</sup> Nach ALEXANDER VON HALES ist die Unmöglichkeit per accidens »irrevocabilis«, da sie fundamentaler ist als die »im-

<sup>99</sup> NICOLAUS CUSANUS: De apice theoriae n. 2. Opera omnia. Vol. 12 (Hamburg 1982) 133; s. auch DERS.: De venatione sapientiae, ebd. 72.

<sup>100</sup> AUGUSTINUS: Contra Faustum Manichaeum, VI, 4. MPL 42, 481.

<sup>101</sup> BOETHIUS: In De Interpretatione, a. a. O. [Anm. 54] 217–219.

<sup>102</sup> Ebd. 226.

<sup>103</sup> HIERONYMUS, Epistola 22. MPL vol. 22, 397.

<sup>104</sup> PETRUS DAMIANI: De divina omnipotentia. MPL vol. 145, 602–604, 614.

<sup>105</sup> ANSELM VON CANTEBURY: De concordia I, 1, hg. von F. S. SCHMITT. Vol. 2 (Edinburgh 1946) 245 f.

<sup>106</sup> Ebd. 250 [I, 2].

<sup>107</sup> Erstmals unter anderem wieder bei ABÄLARD (vgl. S. KNUUTTILA: Modalities, a. a. O. [Anm. 66] 84); bei THOMAS VON AQUIN für »sensus compositus« auch »incompossibile«: THOMAS VON AQUIN: In de caelo I, 12, 29, 57; vgl. auch W. VON OCKHAM: Summa logica II, 35. Opera philosophica. Vol. 1 (St. Bonaventure 1974) 353.

<sup>108</sup> PETRUS LOMBARDUS: Sententiae I, d. 38. Opera Omnia. Vol. I/1 (Grottaferrata 1971) 275, 279.

<sup>109</sup> Ebd. 285 f. [I, d. 40].

<sup>110</sup> PETER ABÄLARD: Dialectica, hg. von LAMBERT MARIE DE RIJK (Assen 1966) 208. PETER ABÄLARD: Theologia Scholarium III, 101. Corpus Christ. Cont. Med. vol. 13, 541.

possibilitas per se« (d. h. die »impossibilitas ex ordine naturae«).<sup>111</sup> THOMAS VON AQUIN führt sie auf die logische Unmöglichkeit zurück, da sie auf gleichzeitige Existenz und Nichtexistenz hinausläuft.<sup>112</sup> Sie ist darum »unmöglicher« als die relative Unmöglichkeit.<sup>113</sup> Diese Distinktionen scheinen später wieder eine gewisse Einebnung zu erfahren: GREGOR VON RIMINI betont mit ANSELM, daß die »impossibilitas per accidens« ebenso wie die relative Unmöglichkeit vom göttlichen Willen abhängig ist.<sup>114</sup> Nach JOHANNES CALVIN schließlich ist alles das, was diesem (prädestinierenden) Willen entgegengesetzt ist, sogar *schlechthin* unmöglich.<sup>115</sup>

*Logisch* wird das impossibile per accidens verstanden als das, was weder sein kann, noch wird sein können, aber sein *konnte*, während das impossibile per se *niemals* sein konnte.<sup>116</sup> Es kann sich aber auch in einer Art Zeitlogik um den Widerspruch zwischen partikulär affirmativen und universal negativen Aussagen (bzw. umgekehrt) handeln: Was einmal war, kann nicht niemals sein, und was nie ist, kann nicht einst sein.<sup>117</sup>

### C. Logische Unmöglichkeit

#### 1. Definitionen

Das logisch Unmögliche ist das in sich Widersprüchliche (s. o.). Ob jedoch der Widerspruchssatz selbst auf dem Begriff der Unmöglichkeit aufgebaut werden sollte, ist umstritten, weil dies bedeutete, das erste Prinzip in negativer oder modaler und damit weniger evidenter Form zu präsentieren.<sup>118</sup> Resultiert die logische Unmöglichkeit aus der Natur der Sache, so handelt es sich in den entsprechenden Propositionen um eine »materia impossibilis« oder »remota«. Standardbeispiel ist: »homo est asinus«. <sup>119</sup> In ABĀLARDS Logik basiert Unmöglichkeit dementsprechend auf Empirie: Unmöglich ist, was der Natur der Sache oder auch den Fakten widerspricht, wie z. B. daß ein Amputierter läuft oder Sokrates Bischof werden

<sup>111</sup> ALEXANDER VON HALES: Summa theologiae I: I, 4, 3, 4. a. a. O. [Anm. 66] 238b.

<sup>112</sup> THOMAS VON AQUIN: De potentia I, 3 ad 9 und VI, 1 ad 1; vgl. dann aber auch PETRUS DI RIVO: Tractatus, publ. par LÉON BAUDRY. In: DERS.: La querelle des futurs contingents (Paris 1950) 332–389; hier 341.

<sup>113</sup> THOMAS VON AQUIN: Summa theologiae I, 25, 4 ad 1.

<sup>114</sup> GREGOR VON RIMINI: In I Sententiarum 42–44, 1, hg. von A. DAMASUS TRAPP, Vol. 3 (Berlin 1984) 373 f.

<sup>115</sup> JOHANNES CALVIN: Institutio Christianae religionis II, 7, 5 und z. B. I, 16, 9.

<sup>116</sup> »Dialectica Monacensis«, hg. von LAMBERT MARIE DE RIJK. In: DERS.: Logica Modernorum II/2 (Assen 1967) 453–683, hier 482; vgl. auch DERS.: »Logica ›Cum sit nostra‹«, ebd. 413–451, 429.

<sup>117</sup> THOMAS VON AQUIN: De potentia III, 14c.

<sup>118</sup> JOHANNES BURIDAN: In Metaphysicam IV, 13 concl. 5 (Paris 1518, ND Frankfurt 1964); ANTONIUS ANDREAS: Quaestiones in Metaphysicam IV, 5 (Venedig 1475 oder 1519); vgl. aber auch FRANCISCO SUAREZ: Disputationes Metaphysicae III, 3, Opera Omnia, Vol. 25, 111–115.

<sup>119</sup> Vgl. z. B. WILLIAM OF SHYRESWOOD: Introductiones in logicam, hg. von MARTIN GRABMANN (München 1937) 36.

kann.<sup>120</sup> Im übrigen ist das Unmögliche negative Möglichkeit (possibile abnegativum).<sup>121</sup>

In Logik-Traktaten des Hochmittelalters wird das logisch Unmögliche unterschieden von einem weiteren Unmöglichkeitsbegriff, der es im Anschluß an die Topik des ARISTOTELES als das nur mit Schwierigkeiten Erreichbare definieren kann (quod cum difficultate possibile est).<sup>122</sup> Ferner wird es verstanden als das, was nicht ist und nicht sein kann.<sup>123</sup> In seiner Bestimmung gegenüber der Notwendigkeit ist Unmöglichkeit die Notwendigkeit der Nichtexistenz<sup>124</sup> (bzw. umgekehrt<sup>125</sup>). Das freilich wird in den *Fallacie Parvipontane* bestritten, da Unmöglichkeit auch von Nichtexistierendem ausgesagt werden kann, Notwendigkeit aber nicht; die Redeweise von der Notwendigkeit der Nichtexistenz ist also unerlaubt ([impossibile] habet se ad entia et non entia. Iste enim terminus »impossibile« vim habet extendendi, »necessarium« vero minime).<sup>126</sup> Nimmt man dies aber dennoch an, dann impliziert diese Definition von Notwendigkeit durch die Unmöglichkeit (oder umgekehrt) deren wechselseitige Abhängigkeit (sublato autem impossibili, tollitur necessarium;<sup>127</sup> si nihil est necessarium, nihil est impossibile<sup>128</sup>). Unmöglichkeit als bestimmter Modus bezieht sich im Gegensatz zur Möglichkeit auf alle Zeitpunkte (»impossibile« vero privat potentiam eandem non indefinite sed universaliter pro quocumque tempore futuro).<sup>129</sup> Statistisch gesehen ist das unmöglich, was nie wirklich ist.<sup>130</sup> Was jedoch nur meistens oder öfters stattfindet, dessen Gegenteil ist dennoch nicht unmöglich.<sup>131</sup>

Aussagen werden »unmöglich« genannt, weil der in ihnen aufscheinende Sachverhalt unmöglich ist (quod si res impossibiles sunt, propositiones quae illas res demonstrarent impossibiles nominantur).<sup>132</sup> Dabei kann die Hinzufügung des Unmöglichkeits-Modus als Veränderung der Aussage durch »Verminderung« (minuendo)<sup>133</sup> verstanden werden. Andere verstehen das Unmögliche als Unterart

<sup>120</sup> PETER ABÄLARD: *Dialectica*, Tractatus II, a. a. O. [Anm. 110] 98, 193f.

<sup>121</sup> Ebd. 194, 203.

<sup>122</sup> L. M. DE RIJK: »*Dialectica Monacensis*«, a. a. O. [Anm. 116] 481f.

<sup>123</sup> LAMBERI MARIE DE RIJK: »*Logica Metensis*«, ebd. II/2 (Assen 1967) 452–90, hier 467.

<sup>124</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, Ed. sec., liber III, n. 9, a. a. O. [Anm. 54] 181.

<sup>125</sup> Ebd. 202; ANSELM VON CANTERBURY: *Cur Deus homo* II, 17, hg. von F. S. SCHMIDT Bd. II (Edinburgh 1946) 123 und *Memorials*, ed. by RICHARD WILLIAM SOUTHERN (London 1969) 341f.

<sup>126</sup> »*Fallacie Parvipontane*«, hg. von LAMBERI MARIE DE RIJK: *Logica Modernorum I* (Assen 1962) 545–609, 571.

<sup>127</sup> THOMAS VON AQUIN: *Summa theologiae* I, 25, 3.

<sup>128</sup> BONAVENTURA: *De mysterio Trinitatis* VII, 1. *Opera Omnia*. Vol. 5, 1066f.

<sup>129</sup> L. M. DE RIJK: »*Dialectica Monacensis*«, a. a. O. [Anm. 116] 512.

<sup>130</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, liber I, n. 9. Ed. prima, a. a. O. [Anm. 54] 120f.; ebd. liber III, n. 9. Ed. sec. 237.

<sup>131</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, liber I, n. 9. Ed. prima, a. a. O. [Anm. 54] 120f.

<sup>132</sup> BOETHIUS: In *De Interpretatione*, liber 3, n. 9. Ed. sec., a. a. O. [Anm. 54] 188.

<sup>133</sup> L. M. DE RIJK: »*Dialectica Monacensis*«, a. a. O. [Anm. 116] 478. Vgl. KLAUS JACOBI: *Die Modalbegriffe in den logischen Schriften des Wilhelm von Shyreswood* (Leiden 1980) 75.

der Falschheit, die Notwendigkeit als eine Unterart der Wahrheit (»impossibile« inferius est ad falsum).<sup>134</sup> Nach WILHELM VON OCKHAM gibt es für Unmöglichkeit nur eine Nominaldefinition.<sup>135</sup> Sätze über Unmögliches können wahr sein, wenn das Unmögliche (chimaera) »simpliciter« supponiert. Daß das Unmögliche »personaliter« supponiert, ist selbst eine Unmöglichkeit.<sup>136</sup> Etwas kann nicht nur in sich, sondern auch in Relation auf »inkompossibile« Prämissen unmöglich sein; es ist dann nicht deshalb unmöglich, weil es nicht sein könnte, sondern nur aufgrund schlichter Falschheit.<sup>137</sup> Das impossibile per accidens führt zu weiteren Komplikationen in der Aussagenlogik: Nach PETRUS HISPANUS darf aus der Tatsache, daß der Satz »Antichristus non fuisse« unmöglich ist, aber wahr sein wird (dann nämlich, wenn der Antichrist da gewesen sein wird), nicht gefolgert werden, daß das Unmögliche möglich werden kann. Dies wäre eine »fallacio accidentis«: Nicht die Unmöglichkeit selbst wird möglich, sondern was sich ändert, ist lediglich die Art und Weise ihres akzidentellen Zukommens.<sup>138</sup>

## 2. Konditionale

Hatte die »reductio ad impossibile« die Form eines Konditionales, so gab es in der Scholastik Erörterungen über Konditionale mit unmöglichen Vorder- und Nachsätzen. Bereits ANSELM hielt Konditionale, in denen Vorder- und Nachsatz unmöglich sind, für *wahr*.<sup>139</sup> Ebenso sieht es THOMAS VON AQUIN.<sup>140</sup> WILHELM VON OCKHAM weist darauf in, daß solche Konditionale sogar notwendig sein können (wenn Sokrates ein Hund ist, dann kann er bellen).<sup>141</sup> Eine Ausnahme von der Anselmischen Regel macht er für »ut-nunc«-Konditionale.<sup>142</sup> (Wahre »ut-nunc«-Konditionale werden im übrigen in Zukunft »impossibile per accidens« sein.)<sup>143</sup> Eine andere Ausnahme wird später für promissorische Konditionale gemacht.<sup>144</sup>

<sup>134</sup> L. M. DE RIJK: »Logica ›Cum sit nostra‹«, a. a. O. [Anm. 116] 428.

<sup>135</sup> W. VON OCKHAM: Quodlibet V, 19. Opera theologica. Vol. 9 (St. Bonaventure 1980) 555f.

<sup>136</sup> Ebd. 217 [Quodl. III, 4].

<sup>137</sup> W. VON OCKHAM: Expositio super libros elenchorum II, 14. Opera philosophica. Vol. 3 (St. Bonaventure 1979) 288f.

<sup>138</sup> PETRUS HISPANUS: Tractatus (Summulae logicales), hg. von LAMBERT MARIE DE RIJK (Assen 1972) 195.

<sup>139</sup> ANSELM: Cur Deus homo I, 12, hg. von F. S. SCHMITZ, Vol. 2 (Edinburgh 1946) 70.

<sup>140</sup> THOMAS VON AQUIN: Summa theologiae I, 25, 3 ad 2.

<sup>141</sup> W. VON OCKHAM: Summa logica II, 31, a. a. O. [Anm. 107] 315.

<sup>142</sup> MARYLIN M. ADAMS: Did Ockham Know Material and Strict Implication? In: Franciscan Studies 33 (1973) 5–37, hier 11, 23f.

<sup>143</sup> Ebd. 13. Es gibt auch Unmöglichkeit aufgrund zeitlicher Inkommpossibilität, z. B.: Deus creat, dum non creat, vgl. W. VON OCKHAM: Summa logica II, 35, a. a. O. [Anm. 107] 353.

<sup>144</sup> EARLINE J. ASHWORTH: Strict and Material Implication in the Early 16th Century. In: Notre Dame Journal of Formal Logic 13 (1972) 556–560.

Ferner wird das Mögliche als das definiert, aus dem nichts Unmögliches folgt,<sup>145</sup> oder anders gesagt: Aus Möglichem kann nichts Unmögliches folgen.<sup>146</sup> Letzterer Fall gilt bei WILLIAM VON SHYRESWOOD nicht nur als formell widersprüchlich, sondern auch als semantisch unzulässig, weil das Unmögliche nicht den Charakter eines Bedingten haben kann.<sup>147</sup>

Umgekehrt wird seit dem 12. Jh. argumentiert, daß aus dem Unmöglichen (und den formellen Widersprüchen der »impossibilia«) alles folge.<sup>148</sup> Gegen diese »opinio nominalium« stellt sich die »opinio realium«, nach der das Unmögliche weder in »causa« und »causatum«, noch in die Ordnung des »prius et posterius« eingeteilt werden kann; es kann daher diese Funktion im Konditional nicht erfüllen.<sup>149</sup> Wird mit der ersteren Position hingegen die strikte Implikation mit ihren Paradoxien angesteuert, so schlägt sich das auch in der Auffassung nieder, daß alle falschen Konditionale unmöglich sind.<sup>150</sup>

Ein komplexes Sprachspiel mit konditionalen Abhängigkeiten stellen die »obligationes« dar. Da hier Zeitabhängigkeiten eine große Rolle spielen, kann nach WALTER BURLEIGH<sup>151</sup> etwas (z. B. »A ist«), das jetzt zugestanden werden muß, später unmöglich (nämlich impossibile per accidens) sein. An solchen unmöglichen »posita« war besonders W. VON OCKHAM interessiert. Verboten sind z. B. »impossibilia« in kategorischer Form (Deus non est Deus), erlaubt aber sind sie in konditionaler Form, und dies sogar dann, wenn der Nachsatz unmöglicherweise eine notwendige Wahrheit verneint (Si Deus non est, Deus non est Deus). Das ist aber strikt auf das Sprachspiel der ars obligatoria zu beschränken.<sup>152</sup> Unerlaubt sind auch impossibilia, die einen manifesten Widerspruch zwischen »antecedens« und »consequens« aufweisen, oder auch materiale und »ut-nunc«-Kondi-

<sup>145</sup> „Dialectica Monacensis«, a. a. O. [Anm. 116] 501.

<sup>146</sup> PETER ABÄLARD: Dialectica, a. a. O. [Anm. 110] 241–245. WILHELM VON OCKHAM: Summa Logica III–3, 38, a. a. O. [Anm. 53] 730. Das wird auch theologisch angewandt: PETER ABÄLARD: Theologia Christiana V. MPL vol. 178, 1325 f.; Theologia Scholarium III, 39. Corpus Christ. Continuatio Med. vol. 13, 517.

<sup>147</sup> WILLIAM VON SHYRESWOOD: Syncategoremata. In: Medieval Studies 3 (1941) 46–93, hier 80 f. Vgl. auch K. JACOBI: Modalbegriffe, a. a. O. [Anm. 113] 311, 354.

<sup>148</sup> So ADAM BALSHAM, vgl. S. KNUUTTILA: Modalities, a. a. O. [Anm. 66] 96. »Aganafat, Thesaurus Philosophorum«, hg. von LAMBERT MARIE DE RIJK. In: Die mittelalterlichen Traktate »de modo opponendi et respondendi« (Münster 1980) 110. WILHELM VON OCKHAM: Quodlibet III, 1, a. a. O. [Anm. 95] 204 f.; Summa logica, a. a. O. [Anm. 107] 730. EARLINE J. ASHWORTH: The Theory of Consequences in the Late 15th and 16th Centuries. In: Notre Dame Journal of Formal Logic 14 (1973) 289–315, hier 298.

<sup>149</sup> „Tractatus vaticanus de communibus distinctionibus«. In: Some Earlier Parisian Tracts, ed. by LAMBERT MARIE DE RIJK (Nijmegen 1988) 205–207 [n. 153–156].

<sup>150</sup> P. HISPANUS: Tractatus, a. a. O. [Anm. 138] 9, und der W. VON SHYRESWOOD der »Syncategoremata«, vgl. K. JACOBI: Modalbegriffe, a. a. O. [Anm. 113] 283.

<sup>151</sup> NORMAN KRETZMAN u. a.: Cambridge History of Later Medieval Philosophy (Cambridge 1982) 328.

<sup>152</sup> W. VON OCKHAM: Summa logica, a. a. O. [Anm. 107] 730–741 [III, 3, 39].

tionale.<sup>153</sup> Wird so dem Unmöglichen ein größerer Spielraum gegeben als im normalen Diskurs, so muß gleichzeitig das »*ex impossibile quodlibet*« ausgeschlossen werden, da andernfalls die Diskussion trivial würde.<sup>154</sup>

## D. Unmöglichkeit und Intentionalität

### 1. Wille

Auch die Frage, ob und wie das Unmögliche Gegenstand intentionaler Akte werden kann, wird in der Scholastik unter theologischen Prämissen weiterentwickelt. Daß man nach ARISTOTELES nichts Unmögliches *wählen* kann, gerät beispielsweise in Konflikt damit, daß Gott scheinbar Unmögliches *befiehlt*.<sup>155</sup> HIERONYMUS sieht hierin keine absolute Unmöglichkeit, wohl aber moralischen Anreiz (*impossibilia pro difficultate nimia praecipisse videatur*).<sup>156</sup> AUGUSTINUS besteht trotz seiner antipelagianischen Feststellung, daß es unmöglich sei, ohne besonderen Beistand zu sündigen, darauf, daß Gott nichts Unmögliches befiehlt (*Deus non iubet impossibilia*).<sup>157</sup> Eine gewisse Unmöglichkeit, nicht zu sündigen, besteht auch für ANSELM; zumeist aber meinen wir hier laut ANSELM mit Unmöglichkeit eher Schwierigkeit (*difficultas*).<sup>158</sup> Das wird dann regelmäßig wiederholt.<sup>159</sup> Dabei wird nach ANSELM die Richtigkeit des guten Willens nicht davon berührt, daß die Ausführung unmöglich ist.<sup>160</sup> Gott selbst kann keine Unangemessenheit intendieren, weil selbst die kleinste Unangemessenheit in Gott der absoluten Unmöglichkeit gleichkäme (*in Deo quamlibet parvum inconueniens sequitur impossibilitas*).<sup>161</sup>

Nach THOMAS VON AQUIN kann sich der Wille zwar auf Unmögliches beziehen, aber nicht, wenn es als solches (d. h. ohne Verwirrung des Verstandes) aufgefaßt wird.<sup>162</sup> d. h. es kann nicht bewußt gewählt werden; es handelt sich allenfalls um eine bedingte »*velleitas*« (*vellet id quod estimat impossibile sub hac condicione*

<sup>153</sup> N. KREIZMAN: *Cambridge History*, a. a. O. [Anm. 151] 333; S. KNUUTTILA: *Modalities*, a. a. O. [Anm. 66] 151 f.

<sup>154</sup> S. KNUUTTILA: *Modalities*, a. a. O. [Anm. 66] 129.

<sup>155</sup> ORIGENES: *De principiis* IV, 2, 9; vgl. auch Römer 8, 3. Origenes sieht auch scheinbare Unmöglichkeiten in der Schrift als hermeneutischen Anreiz, einen tieferen Sinn zu finden, vgl. ebd. IV, 3, 1–15.

<sup>156</sup> HIERONYMUS: *Dialogus aduersus Pelagianos liber II*, cap. 13 f. MPL vol. 23, 546 und 549.

<sup>157</sup> AUGUSTINUS: *De natura et gratia*, cap. 46 f. MPL vol. 44, 273; vgl. später THOMAS VON AQUIN: *Summa theologiae* III, 8, 3, 6sc.

<sup>158</sup> ANSELM VON CANTERBURY: *De libertate arbitrii*, cap. 6, hg. von F. S. SCHMITT. Vol. I (Edinburgh 1946) 218.

<sup>159</sup> Z. B. ALEXANDER VON HALLES: *Summa theologiae* II–II; III, 1, 1, 1. Vol. 3 (Quaracchi 1930) 290 f.

<sup>160</sup> ANSELM VON CANTERBURY: *De veritate* 12, hg. von F. S. SCHMITT. Vol. 1 (Edinburgh 1946) 194.

<sup>161</sup> ANSELM VON CANTERBURY: *Cur Deus homo* I, 10, hg. von F. S. SCHMITT. Vol. 2 (Edinburgh 1946) 67.

<sup>162</sup> THOMAS VON AQUIN: *De malo* 16, 3c, obj. 7/ad 7.

»si possibile esset«).<sup>163</sup> Auch gibt es keine *Hoffnung* auf Unmögliches.<sup>164</sup> Für BONAVENTURA ist das Unmögliche ebensowenig anzustreben, wie das Notwendige zu fürchten ist;<sup>165</sup> manchmal aber muß das gemäß unserer Vernunft oder Vorstellungskraft Unmögliches *geglaubt* werden (*ratio contra se elevetur ut credat*).<sup>166</sup> Nach W. VON OCKHAM können wir – aber nicht Gott – das Unmögliche wollen.<sup>167</sup> SUAREZ erklärt die Möglichkeit, Unmögliches zu wollen, als ein Bestreben gegenüber einem unmöglichem *Mittel* (*affectus ad medium impossibilem*), verstanden als Konditional mit unmöglichem Vordersatz (i. e. das »Mittel«) und möglichem Nachsatz (Zweck), um dessentwillen die unmögliche Bedingung in den Wunsch eingeschlossen werden kann.<sup>168</sup>

## 2. Intellekt

Das *Denken* des Unmöglichen ist nach THOMAS für keinen Intellekt möglich (*verbum esse non potest, quia nullus intellectus potest illud concipere*)<sup>169</sup> – etwas Falsches kann nicht gewußt werden.<sup>170</sup> Nach BONAVENTURA ist selbst das Mögliche manchmal unmöglich für unsere Vernunft (*impossibile propter limitationem nostrae intelligentiae cum nostra imaginatio semper dicat oppositum*).<sup>171</sup> Daß es nicht unmöglich ist, etwas physisch Unmögliches zu denken, behauptet HEYTESBURY für den Fall einer unendlichen Beschleunigung.<sup>172</sup> Für W. VON OCKHAM kann es eine regelrechte Wissenschaft vom Unmöglichen geben, da es einen Allgemeinbegriff von Unmöglichkeit gibt und etwas vom Unmöglichen wahr prädiiziert werden kann. Als *intentio secunda* kann es vom Intellekt aufgefaßt werden.<sup>173</sup> Nach GABRIEL BIEL kennen weder wir noch Gott das Unmögliche.<sup>174</sup> es sei denn, es wird als »*terminus secundae impositionis*« aufgefaßt.<sup>175</sup> FRANCISCO SUAREZ hält das Unmögliche für denkbar (*multa cogitantur, quae sunt impossibilia*).<sup>176</sup>

<sup>163</sup> Ebd. ad 9.

<sup>164</sup> THOMAS VON AQUIN: *Compendium Theologiae* II, 7.

<sup>165</sup> BONAVENTURA: *De mysterio Trinitatis*, a. a. O. [Anm. 128] 109b.

<sup>166</sup> BONAVENTURA: *In I Sententiarum* 42, 1, 3c, a. a. O. [Anm. 66].

<sup>167</sup> W. VON OCKHAM: *Quodlibet* II, 9. In: DERS.: *Opera theologica*. Vol. 9 (St. Bonaventure 1980) 154f.

<sup>168</sup> F. SUAREZ: *De Deo creatore* VII, 12. *Opera Omnia*. Vol. 2, 876b f.

<sup>169</sup> THOMAS VON AQUIN: *Summa theologiae* I, 25, 3c.

<sup>170</sup> THOMAS VON AQUIN: *De potentia* VI, 1 ad 5.

<sup>171</sup> BONAVENTURA: *In I Sententiarum* 42, 1, 3c, a. a. O. [Anm. 66].

<sup>172</sup> NORMAN KREIZMAN: *Cambridge History*, a. a. O. [Anm. 151] 557.

<sup>173</sup> W. VON OCKHAM: *Expositio in libros physicorum*, Prologus. *Opera philosophica* IV, 3, 12f. *Ordinatio* (*In I Sententiarum*) I, 3, 3; *Opera theologica* II, 533.

<sup>174</sup> GABRIEL BIEL: *In I Sententiarum* 38, qu. un., hg. von WILFRID WERBECK. Vol. I (Tübingen 1973) 702f.

<sup>175</sup> G. BIEL: *In II Sententiarum* I, 2, hg. von W. WERBECK. Vol. 2 (Tübingen 1984) 29.

<sup>176</sup> F. SUAREZ: *Disputationes Metaphysicae* 54, 1 n. 7. *Opera Omnia* vol. 26, 1017a.



In der »*Barockscholastik*« wird im Anschluß an das Tridentinum das Wissen und Wollen von Gott und Mensch thematisiert. Mit der neuen Kategorie der »moralischen Unmöglichkeit« beschreibt erstmals ANDREA DE VEGA (gemäß einer Salmantizenser Tradition) die Willensschwäche des Menschen: Moralisch unmöglich ist es, auf bloß natürliche Weise alle Todsünden, bzw. mit gewöhnlichem Gnadenbeistand alle läßlichen Sünden zu vermeiden.<sup>177</sup> Das Gegenteil ist ein außergewöhnliches Privileg (*impossibilia moraliter dicuntur, quae fieri non possunt, nisi rarissime, et cum magna difficultate*).<sup>178</sup> Diese Unmöglichkeit, die dann auch auf andere Fälle ausgedehnt wird, ist von der »metaphysischen« oder »logischen« Unmöglichkeit zu unterscheiden,<sup>179</sup> manchmal aber auch von dem, was unmöglich in dem Sinne ist, daß es *de facto* nicht geschieht.<sup>180</sup> (Anders aber GABRIEL VAZQUEZ.<sup>181</sup>) Bei LUIS DE MOLINA wird die moralische Unmöglichkeit von der physischen Unmöglichkeit abgesetzt, da die Behauptung physischer Unmöglichkeit die Willensfreiheit gefährdet.<sup>182</sup> Im Anschluß an eine ARISTOTELES-Stelle<sup>183</sup> wird moralische Unmöglichkeit vielmehr mit dem statistischen Paradigma des Würfelspiels erklärt: Es ist unmöglich, immer dieselbe Zahl zu würfeln, obwohl es in jedem Einzelfall möglich ist.<sup>184</sup> Es ist »collective« unmöglich, aber nicht »divisive«. <sup>185</sup> Diese Unmöglichkeit wächst mit der Zahl der Fälle oder auch mit der Zeit (*quo maius constituetur tempus, eo erit maior impossibilitas*).<sup>186</sup> Die mehr konservativ-augustinische Linie bringt hingegen die moralische Unmöglichkeit mit Willensschwäche und unwiderstehlicher Neigung in Zusammenhang.<sup>187</sup> Als moralisch unmöglich wird es aber andererseits von einigen auch angesehen, immer *schlecht* zu handeln.<sup>188</sup> Über die Unmöglichkeit, sich zwischen zwei gleichen Objekten zu entscheiden, bestand Uneinigkeit.<sup>189</sup> Im Übrigen entwickelte sich die

<sup>177</sup> ANDREA DE VEGA: *De justificatione doctrina universa* (Köln 1572/ND 1964) 651a/b. Vgl. LUIS DE MOLINA: *Liberi arbitrii cum gratia donis Concordia* (EA 1588), hg. von JOHANNES RABENECK (Oña, Madrid 1953) 123.

<sup>178</sup> A. DE VEGA: *De justificatione, a. a. O.* [Anm. 177] 651a. Vgl. auch ebd. 506a, 665bf.

<sup>179</sup> Ebd. 651b, 66b. Bei L. DE MOLINA: *Concordia, a. a. O.* [Anm. 177] 124, wird »*impossibilitas simpliciter*« von »*impossibilitas moralis*« unterschieden. Vgl. auch TILMAN RAMELOW: *Gott, Freiheit, Weltenwahl* (Leiden 1997) 140, 146f.

<sup>180</sup> A. DE VEGA: *De justificatione, a. a. O.* [Anm. 177] 507a.

<sup>181</sup> GABRIEL VAZQUEZ: *Commentariorum ac Disputationum in Primam Partem [...] tomi tres*. Vol. 1 (Lyon 1631) 262 b.

<sup>182</sup> L. DE MOLINA: *Concordia, a. a. O.* [Anm. 177] 126.

<sup>183</sup> ARISTOTELES: *De Caelo* 292a18ff. und 280b12ff.

<sup>184</sup> L. DE MOLINA: *Concordia, a. a. O.* [Anm. 177] 123–125.

<sup>185</sup> Ebd. 127.

<sup>186</sup> L. DE MOLINA. In: FRIEDRICH STEGMÜLLER: *Geschichte des Molinismus I* (Münster 1935) 615.

<sup>187</sup> Z. B. DOMINGO BANEZ: *Comentarios inéditos a la Prima Secundae*, hg. von VICENTE BELTRAN DE HEREDIA (Salamanca 1948) 92.

<sup>188</sup> MARTIN ESPARZA: *Cursus theologicus*. Vol. 1 (Lyon 1685) 520b.

<sup>189</sup> T. RAMELOW: *Gott, a. a. O.* [Anm. 179] 29. Z. B. A. PIÑEZ: *In Primam Partem* (Rom 1656) 90a.

moralische Unmöglichkeit zu einer mittleren Kategorie zwischen physischer und logischer bzw. metaphysischer Unmöglichkeit.<sup>190</sup> Umstritten bleibt, ob und wie weit diese Kategorie ontologisch oder bloß epistemologisch zu verstehen sei.<sup>191</sup> – Hinsichtlich des Wissens Gottes von diesen Akten wird von MOLINA die »scientia media« eingeführt, deren Status ebenfalls ein mittlerer ist und deshalb auch eine mittlere Unmöglichkeit, sich anders zu verhalten, beinhaltet – zwischen absoluter Notwendigkeit der »scientia simplicis intelligentiae« und vollkommener Freiheit der »scientia visionis«.<sup>192</sup> Da dieses Wissen mit Hilfe der Konditionallogik formuliert wird, stellt sich die Frage, ob Konditionale mit absurden bzw. unmöglichen Antezedenzen und Konsequenzen in das göttliche Wissen gehören.<sup>193</sup> – Die Kategorie der moralischen Unmöglichkeit wird im übrigen auch auf das göttliche *Wollen* übertragen – statistisch<sup>194</sup> oder metaphysisch-theologisch.<sup>195</sup> – Hinsichtlich *unseres* Wissens von Gott wird von ANTONIO PEREZ der ontologische Gottesbeweis wiederentdeckt, der allerdings impliziert, daß zunächst bewiesen werden müsse, daß Gott nicht unmöglich ist.<sup>196</sup> So wie Gott seine eigene Unmöglichkeit essentiell ausschließt,<sup>197</sup> ist er aber auch der Grund für alle andere Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit; oder umgekehrt: Die Unmöglichkeit der Ameise implizierte zugleich die Unmöglichkeit Gottes und damit auch die aller anderen Dinge.<sup>198</sup> Logische Unmöglichkeit ist die Koexistenz zweier kontradiktorischer Prädikate mit der Essenz Gottes.<sup>199</sup>

### III. Neuzeit

Während R. DESCARTES absolute Unmöglichkeiten kennt – wie z. B. die Nichtexistenz Gottes, die Fortexistenz der Dinge ohne Gott, die Außerkraftsetzung des Cogito und das »impossibile per accidens«<sup>200</sup> – , so will er doch die logische Un-

<sup>190</sup> Z. B. A. PEREZ: In *Secundam et Tertiam Partem Divae Thomae* (Lyon 1669) 343b, 355a/b. Vgl. aber auch GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ: *Opusculum et fragmenta inédits de Leibniz*, publ. par LOUIS COUTURAT (Paris 1903/Hildesheim 1966) 22.

<sup>191</sup> SVEN K. KNFBEL: Vom Ursprung der Soziologie aus der posttridentinischen Theologie. In: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 41 (1994) 463–490. Zu diesem ganzen Diskurs jetzt grundlegend auch S. K. KNFBEL: *Wille, Würfel und Wahrscheinlichkeit. Das System der moralischen Notwendigkeit in der Jesuitenscholastik 1550–1700* (Hamburg 2000).

<sup>192</sup> T. RAMELOW: *Gott, a. a. O.* [Anm. 179] 251 f. und 116.

<sup>193</sup> Ebd. 91, 100, 115, 117–119.

<sup>194</sup> L. DE MOLINA: *Concordia*, a. a. O. [Anm. 177] 127.

<sup>195</sup> Z. B. A. PEREZ: In *secundam et tertiam partem a. a. O.* [Anm. 190] 414b und T. RAMELOW: *Gott, a. a. O.* [Anm. 179] 359–365, 393 f., 396, 403.

<sup>196</sup> A. PEREZ: In *primam partem*, a. a. O. [Anm. 189] 1b–10b. T. RAMELOW: *Gott, a. a. O.* [Anm. 179] 41–47.

<sup>197</sup> Ebd. 29. A. PEREZ: In *primam partem*, a. a. O. [Anm. 189] 90a/b.

<sup>198</sup> A. PEREZ: In *primam partem*, a. a. O. [Anm. 189] 179 f., 175b.

<sup>199</sup> Ebd. 173–180 und T. RAMELOW: *Gott, a. a. O.* [Anm. 179] 60–64.

<sup>200</sup> RENÉ DESCARTES: *Meditationes, Responsio 2* (1641). In: *DFRS.: Œuvres*, publ. par CHARLES ADAM/PAUL TANNERY. Vol. 7 (Paris 1964) 140 f., 150 f.; *DFRS.: Responsio 6*, ebd. 431 ff.:

möglichkeit nicht mehr als Grenze für Gottes Können, sondern nur für unser Denken verstanden wissen.<sup>201</sup> Demgegenüber erhält BARUCH SPINOZA nicht nur die logische Unmöglichkeit aufrecht, sondern verschmilzt sie sogar mit der relativen Unmöglichkeit, so daß alles widersprüchlich und damit unmöglich ist, was keine Ursache hat, also nicht der Fall ist.<sup>202</sup> Fiktion ist dementsprechend nur bei Unkenntnis möglich und darum für Gott unmöglich.<sup>203</sup> Bei TH. HOBBS wird solche Unmöglichkeit auf die relative Unmöglichkeit allein reduziert: Alles, was möglich ist, ist notwendigerweise der Fall, denn es geht notwendigerweise aus seinen Ursachen hervor; alles, was keine adäquate Ursache hat, also nicht existiert, ist dementsprechend unmöglich.<sup>204</sup>

G. W. LEIBNIZ hingegen unterscheidet die logische Unmöglichkeit<sup>205</sup> von einer »impossibilité hypothétique«, d. h. Unmöglichkeit im »sensus compositus« und in Relation auf eine mögliche Welt.<sup>206</sup> Die Erkenntnis beider aber ist von einer unendlichen Analyse abhängig.<sup>207</sup> Die hypothetische Unmöglichkeit hat ihre Wurzel in der Unvollkommenheit,<sup>208</sup> da nur das Universum wirklich werden kann, das unmöglich besser sein könnte.<sup>209</sup> Alles also, was nicht in der besten aller möglichen Welten enthalten ist, ist daher hypothetisch unmöglich. – Die Unmöglichkeit insbesondere des Nicht-Zusammengesetzten ist das »non-Ens« und daher die

DERS.: Brief an Mersenne (6. 5. 1630). Ebd. vol. 1 (1987) 149f.; DERS.: Brief an Morus (5. 2. 1649). Ebd. vol. 5 (1974) 273; DERS.: Brief an Anon. (August 1641). Ebd. vol. 3 (1988) 429; vgl. HORST STEIDEL: Artikel »Möglichkeit«. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 6 (1984) Spalten 72–92, hier: Spalte 84f.

<sup>201</sup> R. DESCARTES: Brief an Arnauld (29. 7. 1648). In: DERS.: Oeuvres, a. a. O. [Anm. 200] vol. 5 (1974) 223f.; DERS.: Responsio 2. In: DERS.: Meditationes, a. a. O. [Anm. 200] 150f. Vgl. zur Folge-Diskussion: GENEVIÈVE RODIS-LEWIS: Polemiques sur la création des possibles et sur l'impossible dans l'école cartésienne. In: Studia Cartesiana 2 (1981) 105–123.

<sup>202</sup> SPINOZA: Ethik I, 33, schol. 1. In: Opera, hg. von CARL GEBHARDT. Vol. 2 (Heidelberg 1925) 72.

<sup>203</sup> SPINOZA: Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes n. 53f. (Hamburg 1977) 23 (= De intellectus emendatione tractatus, hg. von C. GEBHARDT, a. a. O., vol. 2 [Anm. 202] 19f.).

<sup>204</sup> THOMAS HOBBS: De corpore 10, 4. In: THOMAS HOBBS, Opera latina. Vol. 1 (London 1839) 115.

<sup>205</sup> GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ: Theodizee §§ 217, 252; DERS.: Discours de Metaphysique § 25 (in: G. W. Leibniz. Die philosophischen Schriften, hg. von CARL IMMANUEL GERHARDT. Bd. 4 [Berlin 1875–1890/Hildesheim 1996] 450f.; im folgenden: GP); G. W. LEIBNIZ: Opuscules, a. a. O. [Anm. 190] 253, 368, 374, 387; SPINOZAS Formulierung in: Gottfried Wilhelm Leibniz. Textes inédits, publ. par Gaston Grua (Paris 1948) 279 (»impossible est aliquid vel quia eius definitio contradictionem involvit, vel quia nulla causa externa datur ad producendum rem talem [...]«).

<sup>206</sup> G. W. LEIBNIZ: Specimina Juris. Ak.-Ausg. VI/1, 398; DERS.: Theodizee §§ 172 (gegen TH. HOBBS) und 216; und G. W. LEIBNIZ: Textes inédits, a. a. O. [Anm. 205] 273, und als physisch-natürliche Unmöglichkeit in DERS.: Nouv. Ess. IV, 18, 1. Ak.-Ausg. VI/6 499; DERS.: Discours de Metaphysique § 13. GP IV, 437; DERS.: Meditationes de Cognitione, Veritate et Idejs II, 13. GP IV, 437.

<sup>207</sup> G. W. LEIBNIZ: Opuscules, a. a. O. [Anm. 190] 271f.

<sup>208</sup> DERS.: Meditationes de Cognitione, Veritate et Idejs II, 13. GP IV, 438.

<sup>209</sup> DERS.: Monadologie § 90.

Einteilung des Seienden in Mögliches und Unmögliches nur eine »distinctio nominis« (eine reale Distinktion kann es nur zwischen Seienden geben).<sup>210</sup> Ferner kennt Leibniz das »impossibile per accidens«,<sup>211</sup> die »reductio ad impossibile«, sowie die klassischen logischen Bestimmungen der Unmöglichkeit.<sup>212</sup> Unmöglichkeit ist (im Gegensatz zu JOHN LOCKE, für den die Unmöglichkeit nur die unterste Grenze des Wissens ist<sup>213</sup>) in gewisser Weise eine eingeborene Idee.<sup>214</sup> Was das Unmögliche als intentionales Objekt angeht, so erstrebt niemand das Unmögliche wissentlich. Ganz unmöglich wäre daher nach LEIBNIZ z. B. die Abkehr der Seligen von Gott, da diese ja wissen, was sie tun.<sup>215</sup> Im Übrigen kann das Unmögliche auch nur »suppositive« oder »occultement« gewußt werden.<sup>216</sup> Außerdem ist niemand zum Unmöglichen verpflichtet.<sup>217</sup> Zum handlungstheoretisch Unmöglichen gehört die Situation des »Esel des Buridan«. <sup>218</sup>

Im 18. Jh. versteht E. B. DE CONDILLAC die fundamentalste Form der Unmöglichkeit als die Unmöglichkeit, zwei Vorstellungen (z. B. Düfte) zugleich zu haben. Die Kombination setze zumindest das Vorhandensein von Gedächtnis voraus.<sup>219</sup> Ist diese Unmöglichkeit lediglich eine des subjektiven Erlebens, so schreibt bei I. KANT das Subjekt sogar der Wirklichkeit ihre Regeln vor. Unmöglichkeit ist dementsprechend nicht lediglich die intrinsische Widersprüchlichkeit des Objektes, sondern bezeichnet ein Verhältnis des Objektes zum Erkenntnisvermögen. Unmöglichkeit beruht dann beispielsweise auf der Nichtkonstituierbarkeit im Raum.<sup>220</sup> Das reale Objekt als eine Seite der Erkenntnisrelation ist aber für solche Feststellungen unabdingbar. Bloß Intelligibles läßt sich daher weder als möglich noch als unmöglich erweisen.<sup>221</sup> Logische Unmöglichkeit und die Frage nach dem Unmöglichem als intentionalem Objekt gehen hier also zusammen. Bloß logische Unmöglichkeit ihrerseits hat zwar als »innere Unmöglichkeit« die »absolute Unmöglichkeit« zur Folge,<sup>222</sup> zugleich aber hat sie Existenz zur Voraussetzung: Was nicht existiert, kann sich auch nicht widersprechen.<sup>223</sup> Die Einteilung des Gegenstandes überhaupt in Mögliches und Unmögliches entspricht der Einteilung in Alles und Nichts, wobei Unmögliches als »nihil negativum«, »leerer Ge-

<sup>210</sup> G. W. LEIBNIZ: *Opuscules*, a. a. O. [Anm. 190] 368; vgl. auch Ak.-Ausg. VI/1 154.

<sup>211</sup> DERS.: *Discours de Métaphysique* § 13. GP IV, 437; DERS.: *Theodizee* § 131.

<sup>212</sup> DERS.: *Opuscules*, a. a. O. [Anm. 190] 17, 207, 259–262.

<sup>213</sup> JOHN LOCKE: *Essay Concerning Human Understanding* I, 2, 25.

<sup>214</sup> G. W. LEIBNIZ: *Nouveaux Essais* I, 3, 3. Ak.-Ausg. VI/6 101 f.

<sup>215</sup> Ebd. Ak.-Ausg. VI/2 152.

<sup>216</sup> DERS.: *Discours de Métaphysique* § 25. GP IV, 450.

<sup>217</sup> DERS.: *Textes inédits*, publ. par G. Grua, a. a. O. [Anm. 205] 743.

<sup>218</sup> DERS.: *Theodizee* § 174. GP IV, 218.

<sup>219</sup> ETIENNE BONNOI DE CONDILLAC: *Traité des sensations* I, 4, § 10.

<sup>220</sup> IMMANUEL KANT: *KrV* B 268/A 220–221, Ak.-Ausg. Bd. 3, 187.

<sup>221</sup> Ebd. B 800/A 772, Ak.-Ausg. Bd. 3, 503; ebd. B 858/A 830, Ak.-Ausg. Bd. 3, 537.

<sup>222</sup> Ebd. B 382/A 325, Ak.-Ausg. Bd. 3, 252 f.

<sup>223</sup> Ebd. B 623/A 595 f., Ak.-Ausg. Bd. 3, 399.

genstand ohne Begriff« verstanden wird.<sup>224</sup> Die Unmöglichkeit in bezug auf das Erkenntnisvermögen kann sich aber auch als »blos subjectiv« erweisen.<sup>225</sup> Das Geschmacksurteil schließlich ist wesentlich durch Unmöglichkeiten gekennzeichnet. Denn es impliziert erstens die Unmöglichkeit des Beweises aus einem objektiven Prinzip.<sup>226</sup> Diese hängt zweitens zusammen mit der Unmöglichkeit, die Realität der Ideen theoretischer Erkenntnis zugänglich zu machen.<sup>227</sup> Drittens etabliert das Erhabene eine subjektive Unmöglichkeit für die Anschauung.<sup>228</sup>

Auch im *deutschen Idealismus* unterscheidet J. G. FICHTE die bloße Denk-Unmöglichkeit von der »realen Bedeutung«. <sup>229</sup> So läßt die theoretische Vernunft die Forderungen der praktischen Vernunft als Unmöglichkeit erscheinen.<sup>230</sup> Der Zwang der Notwendigkeit (der Forderungen der praktischen Vernunft) impliziert das Leiden am Gegenteil, der Unmöglichkeit.<sup>231</sup> Andererseits ermöglicht für FICHTE das Unmögliche – verstanden als die Vereinigung des Entgegengesetzten – zusammen mit der Forderung, es zu erfüllen, die produktive Einbildungskraft und die Anschauung.<sup>232</sup> Als unmöglich kann schließlich auch schlicht das verstanden werden, was die Wissenschaftslehre nicht erklärt.<sup>233</sup>

Ähnlich versteht der frühe FRIEDRICH WILHELM JOSEPH VON SCHELLING die Denk-Unmöglichkeit nicht mehr entsprechend den Gesetzen des göttlichen, sondern des menschlichen Geistes und seiner Freiheit. Das Unmögliche ist dem Ich als das Nicht-Ich entgegengesetzt.<sup>234</sup> Er unterscheidet die Denkmöglichkeit von der relativen bzw. physischen/natürlichen Unmöglichkeit. Letztere ist selbst unmöglich; als widersprüchliche ist sie nur »factum brutum«. Und sie ist deshalb widersprüchlich, weil etwas ohne physischen Grund und Ursache dem Begriff der Natur als solchem widerspräche.<sup>235</sup>

In G. W. F. HEGELS »Logik« sind die Modalbegriffe zunächst nur Momente äußerlicher Reflexion. Dabei stellt sich heraus, daß die formelle Möglichkeit identisch mit der Unmöglichkeit ist: Diese Möglichkeit ist nur die Identität des (spinozistisch verstandenen) Wirklichen mit sich selbst, und als solches nur der »unbestimmte Behälter für alles überhaupt«, das sich selbst nicht widerspricht; da aber jedes einzelne Mögliche als Bestimmtes allem anderen Möglichen *widerspricht*, ist

<sup>224</sup> Ebd. B 346/A 290–B 349/A 292, Ak.-Ausg. Bd. 3, 232 f.

<sup>225</sup> I. KANT: KpV, 1. Aufl. (1788), 261 f., Ak.-Ausg. Bd. 5, 145.

<sup>226</sup> I. KANT: KU § 57, Ak.-Ausg. Bd. 5, 339 f.

<sup>227</sup> Ebd. § 59, Ak.-Ausg. Bd. 5, 351 f.

<sup>228</sup> Ebd. § 27, Ak.-Ausg. Bd. 5, 257 f.

<sup>229</sup> JOHANN GOTTLIEB FICHTE: Bericht über den Begriff der Wissenschaftslehre (1806/07), Ak.-Ausg. Bd. 2/10, 53.

<sup>230</sup> J. G. FICHTE: Kritik aller Offenbarung (1792), Ak.-Ausg. Bd. 1/1, 27.

<sup>231</sup> DERS.: Vorlesung der Wissenschaftslehre (1804), Ak.-Ausg. Bd. 2/7, 378.

<sup>232</sup> DERS.: Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre (1794), Ak.-Ausg. 1/2, 367.

<sup>233</sup> DERS.: Vorlesung der Wissenschaftslehre (1804), Ak.-Ausg. 2/7, 69.

<sup>234</sup> FR. W. J. VON SCHELLING: Vom Ich als Prinzip der Philosophie (1795), Ak.-Ausg. Bd. 2, 156.

<sup>235</sup> DERS.: Ideen zu einer Philosophie der Natur (1797), Ak.-Ausg. Bd. 5, 198 f.

es zugleich das Unmögliche. Unmöglich ist die Möglichkeit auch dadurch, daß sie auf das Sein zielt, das Sein aber als bloß Mögliches zugleich auch aus sich ausschließt.<sup>236</sup>

Daß physische Unmöglichkeit als Unkonstruierbarkeit im Raum nicht auf logischen Widersprüchen beruht, hatte A. SCHOPENHAUER im Anschluß an KANT festgestellt.<sup>237</sup> Ähnlich heißt es bei R. H. LOTZE, daß die physische von der logischen Unmöglichkeit getrennt ist und nicht aus ihr folgt.<sup>238</sup> Für F. A. TRENDELENBURG ist »das Unmögliche nur Gedanke. [...] Im Unmöglichem schlagen Gedanke und Wirkliches feindlich gegeneinander«. Das Unmögliche ist Verneinung des realen und notwendigen Kausalnexus in der Natur. Es ist daher »verneinte Nothwendigkeit«, nicht aber verneinte Möglichkeit, die sich zur Unmöglichkeit eher wie der Teil zum Ganzen (der Bedingungen) verhält.<sup>239</sup> – In CHR. V. SIGWARTS »Logik«, in der Modalitäten epistemisch verstanden werden, ist die Möglichkeit »die subjektive Unmöglichkeit einer Entscheidung« darüber, ob etwas der Fall ist.<sup>240</sup> Die Unmöglichkeit selbst ist entweder das, was nur gesagt, nicht aber gedacht werden kann, oder – wie bei LEIBNIZ – das, was nicht analytisch sondern »ex hypothesi« unmöglich ist; dabei beruht die Hypothese oder Möglichkeit aber nur auf epistemischer Unsicherheit.<sup>241</sup>

Für E. V. HARTMANN schließt in der »subjektiv-idealen Sphäre« das logisch Unmögliche nicht aus, daß es ein andermal oder von jemand anderem gedacht werden kann; gleichwohl hat das Ich prinzipiell nur begrenzte Macht über seine Wahrnehmungsinhalte, was eine »dynamische Unmöglichkeit« konstituiert;<sup>242</sup> in der »objektiv-realen Sphäre« kann das formallogisch Mögliche teleologisch unmöglich sein.<sup>243</sup>

Bei FR. C. BRENTANO bezeichnet »unmöglich« apodiktische Leugnung, »Unmöglichkeiten« aber »gibt« es nicht, weder neben Gott,<sup>244</sup> wo sie einen infiniten Regreß unmöglicher »entia rationis« erzeugten,<sup>245</sup> noch als Unterart eines Seiens-

<sup>236</sup> GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL: Wissenschaft der Logik (1816). Ak.-Ausg. Bd. 12. 199–230.

<sup>237</sup> ARTHUR SCHOPENHAUER: Die Welt als Wille und Vorstellung. Bd. 2, I, 4 (Leipzig 1938) 8.

<sup>238</sup> RUDOLF HERMANN LOTZE: Metaphysik (Leipzig 1879) Teil II, Kapitel 5, § 179.

<sup>239</sup> FRIEDRICH ADOLF TRENDELENBURG: Logische Untersuchungen. Bd. 2 (Leipzig 1862) 165–167 [Kapitel 13, § 5].

<sup>240</sup> CHRISTOPH VON SIGWART: Logik. Bd. I (Tübingen 1924) 277 [I, 6, § 38].

<sup>241</sup> Ebd. 251f. [§ 131].

<sup>242</sup> EDUARD VON HARTMANN: Kategorienlehre. Bd. 2 (Leipzig 1923) 202–204 [5a].

<sup>243</sup> Ebd. Bd. 2, 208 [5b].

<sup>244</sup> FRANZ CLEMENS BRENTANO: Neue Abhandlungen aus dem Nachlasse. Bd. 2 (Leipzig 1925) 237 [XVI, § 4].

<sup>245</sup> »Wie Gott beständen von Ewigkeit unendlich viele entia rationis, insbesondere eine Unendlichkeit von Unmöglichkeiten, Sein von Unmöglichkeiten, Sein von Sein dieser Unmöglichkeiten, Nichtsein von Nichtsein dieser Unmöglichkeiten [...]«: F. BRENTANO: Wahrheit und Evidenz (an Anton Marty) (Leipzig 1930) 92–96 [III, 3].